

Westafrikanischer Hegemon oder Scheinriese? Nigeria in der internationalen Politik

Ulf Engel

Beim G8-Gipfel in Heiligendamm (6.-8. Juni 2007) war Nigeria zwar eingeladen, nicht aber zur Gesprächsrunde mit den fünf aufstrebenden Mächten Brasilien, VR China, Indien, Mexiko und Südafrika.

Analyse:

Nigeria ist der bevölkerungsreichste Staat Afrikas, in Westafrika die dominante Volkswirtschaft mit der schlagkräftigsten Armee. International war das Bild Nigerias in den letzten Jahren vor allem von der Wertschätzung für Präsident Olusegun Obasanjo und dessen Reformagenda bestimmt. Ein außenpolitisches Profil seines Nachfolgers, Umaru Yar'Adua, ist noch nicht erkennbar – jedoch überwiegt in der Außenpolitik traditionell die Kontinuität.

- Nigerias Möglichkeiten, sein wirtschaftliches und militärisches Potenzial nachhaltig in außenpolitische Macht umzusetzen, sind Grenzen der regionalen Akzeptanz und der eigenen Leistungsfähigkeit gesetzt.
- Die Rolle Nigerias in Westafrika ist in einigen Bereichen problematisch: Migrationsmanagement, informeller Handel, illegale Netzwerke und Regionalintegration.
- Nigeria ist weniger der Hegemon oder die regionale Führungsmacht in Westafrika, wie es Selbstbild und einige Fremdzuschreibungen suggerieren, sondern eher eine schwierige, instabile Macht mit begrenzten Kapazitäten und erheblichem regionalen Störpotenzial.
- Eine komplexe außenpolitische Strategie für den Umgang mit Nigeria erscheint daher unerlässlich.

Key words: Nigeria, Außenpolitik, Hegemon, regionale Führungsmacht

1. Rollenprojektionen und Rollenerwartungen

Selten wird das außenpolitische Potenzial eines Staates so kontrovers, aber auch mit so wenig Sicherheit im Urteil diskutiert wie im Fall Nigerias. Seitdem das Land in den 1970er Jahren durch Erdölfunde im Nigerdelta zur westafrikanischen Führungsmacht aufgestiegen ist, projiziert die jeweilige Regierung – gleich ob Militärdiktatoren (1966-1979, 1984-1999) oder gewählte Politiker (1960-1966, 1979-1984 und wieder seit 1999) – das Land auch als afrikanische Führungsmacht, gar als kommende Weltmacht. Nigerias Eliten klagen die Anerkennung des Landes in vielen Bereichen stolz ein. Unter anderem wird ein ständiger Sitz im UN-Sicherheitsrat angestrebt.

Die Regierungen des Nordens haben diese Selbstwahrnehmung Nigerias, je nach aktueller Welt- und eigener Interessenlage, in der Vergangenheit zunächst geflissentlich ignoriert, insbesondere in der jüngeren Vergangenheit aber zunehmend ernst genommen: International gilt Nigeria einigen Akteuren als „Ankerland“ (z. B. USA, BMZ); es gilt ferner als eine der treibenden Kräfte hinter dem afrikanischen Entwicklungsprogramm New Partnership for Africa's Development (NEPAD); zudem ist der Präsident Nigerias seit 2001 regelmäßiger Gast bei den G8-Gipfeln.

Periodische Reputationseinbußen musste Nigeria allerdings immer wieder wegen grober Menschenrechtsverletzungen und gerade erst wieder wegen der auch im ortsüblichen Rahmen arg manipulierten Wahlen vom April 2007 (ICG 2007) hinnehmen. In Westafrika und im subsaharischen Afrika sind die politischen Stimmen ob der tatsächlichen Rolle und Wirkung Nigerias gespalten: Bevormundung, Dominanz, Arroganz und mangelnder Integrationswillen lauten die Vorwürfe. Die akademische Diskussion spiegelt diese auseinander gehenden Einschätzungen. Der nigerianische Mainstream und internationale Vertreter neorealistischer außenpolitischer Theorien neigen vielfach dazu, Führungsanspruch und -rolle Nigerias als gegeben anzuerkennen – dies wird mit Verweisen auf Ressourcenreichtum und Nigerias regionale Militärinterventionen erklärt. Regionalwissenschaftliche Vertreter warnen dagegen eher vor einer Überschätzung Nigerias – dies wird mit Verweis auf den schwachen, wenig legitimierten Staat, räuberische Eliten und anhaltende gewaltsame Konflikte begründet.¹

¹ Siehe zur ersten Variante Abegunrin 2003; Adebayo 2002; Mortimer 2000; Williams 1999; zur zweiten Perspektive Bach 2003; 2005; Lewis 1996; Obi 2001.

2. Wirtschafts- und Militärmacht in der ECOWAS-Region

Gemessen an den Indikatoren Bevölkerungsgröße, Militärstärke und Wirtschaftskraft ist Nigeria die bedeutendste regionale Macht der 1975 gegründeten Wirtschaftsgemeinschaft der 15 westafrikanischen Staaten ECOWAS (Economic Community of West African States). Mit rund 140 Millionen Einwohnern ist Nigeria der bevölkerungsreichste Staat Afrikas (53 % der ECOWAS-Bevölkerung). Nigeria ist die bedeutendste Militärmacht der Region (Heeresstärke: 62.000 Mann, Luftwaffe: 9.500, Marine: 7.000). Im Durchschnitt ist die Streitkraft Nigerias zehn Mal so groß wie die Militärkapazität jedes anderen ECOWAS-Mitgliedstaates, wobei die Einsatzfähigkeit allerdings kritisch betrachtet wird. Der Anteil der Militärausgaben am Bruttoinlandsprodukt (BIP) Nigerias liegt im Schnitt bei 1 % und ist damit innerhalb der ECOWAS vergleichsweise gering.

Das Land ist auch mit großem Abstand die dominante Volkswirtschaft der Region. Nigeria stellt 60 % der Konsumenten der ECOWAS-Region, 47 % des regionalen BSP, 50 % der industriellen Basis und über 60 % der Universitätsabgänger. Das BIP Nigerias übertraf 2005 das durchschnittliche BIP der ECOWAS-Staaten um den Faktor 11. Auch gemessen am Pro-Kopf-Einkommen hat Nigeria in den letzten Jahren aufgeholt, allerdings auf sehr niedrigem Niveau.

Der formale regionale Handel ist nur wenig integriert. Mit den wichtigsten regionalen Wirtschaftspartnern – Côte d'Ivoire, Ghana, Kamerun und Senegal – wickelte Nigeria 2003 gerade einmal 7,3 % seiner gesamten Exporte ab (74,6 % aller Exporte nach Afrika). Bei den Importen dominieren die Côte d'Ivoire, Ghana und Niger. Allerdings liegt deren Anteil an den Gesamtimporten auch bei lediglich 1,6 % (47,8 % aller Importe aus Afrika). Der intra-regionale Handel in der ECOWAS stagniert seit den 1980er Jahren bei etwa 10 % der Exporte und 11,5 % der Importe – liegt damit allerdings höher als bei vergleichbaren regionalen Wirtschaftsgemeinschaften in Afrika.

Eines der wichtigsten regionalen Integrationsprojekte ist die im Oktober 2006 fertig gestellte Offshore West African Gas Pipeline (WAGP). Das Projekt im Umfang von US\$ 500 Mio. verbindet die Förderfelder in Nigeria mit einem Thermalkraftwerk in Ghana. In der Vergangenheit hat Nigeria gegenüber den ECOWAS-Staaten nur wenig Willen zum Ausbau der regionalen Integration erkennen lassen.

Korruption an der Grenze, hohe Transaktionskosten, Straßensperren auf den Verbindungsachsen in die Nachbarstaaten (wobei die wichtigsten Achsen ohnehin von Norden nach Süden und nicht entsprechend den regionalen Bedürfnissen von Westen nach Osten verlaufen) und Blockaden beim Ausbau der regionalen Luftverkehrsinfrastruktur sind nur einige der Integration hemmenden Praktiken.

Bis zur Einführung der ECOWAS-Außenzölle am 1. Oktober 2005 verfolgte Nigeria eine restriktive Importsubstituierungspolitik. Die Außenzölle auf landwirtschaftliche und nichtagrarische Produkte waren hoch, zusätzlich gab es Zollgebühren von 80 % und selektive Importverbote. Durch den neuen gemeinsamen Außentarif ist der durchschnittliche Zollsatz nun von 28,6 % auf 11,2 % gesunken. Gleichzeitig wird die Exportindustrie auch weiterhin durch zahlreiche Maßnahmen unterstützt. Das Potenzial Nigerias zur regionalen Integration ist daher bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

Jenseits der offiziellen Dimension der regionalen Zusammenarbeit besteht eine Form der Regionalintegration, die durch substanziellen informellen grenzüberschreitenden Handel, also Schmuggel, gekennzeichnet ist. Dabei profitiert Nigeria auch von seiner großen Diaspora in der Region, von „ethnisch“ definierten Netzwerken von Händlern und deren Warenhäusern sowie von einem Parallelwährungsmarkt, der über Kano und Lagos gesteuert wird (vgl. Club du Sahel 2000). Für die westlichen Nachbarn Benin und Niger ist nicht die ECOWAS die relevante Bezugsgröße für tatsächlich praktizierte Handelsintegration, sondern der direkte Nachbar Nigeria; Gleiches gilt im Osten für Kamerun. Nigeria bildet darüber hinaus auch das Zentrum einer stark integrierten kriminellen Ökonomie – eines transstaatlichen Netzwerkes –, dessen Schwerpunkt die illegale Ausfuhr von Erdöl und Treibstoff, die Geldwäsche sowie der Handel mit Drogen und Waffen bilden. Die in Nigeria beheimatete Internetkriminalität (bekannt als 419 oder *advance fee fraud*) hat auch in Deutschland einige Aufmerksamkeit erfahren. Die Verbindungen zwischen Kriminalität und Politik, zumal auf der Ebene der Bundesstaaten, sind ausgeprägt.

Allerdings ist Nigeria inzwischen der UN-Konvention gegen transnationale Kriminalität beigetreten. Noch im November 2005 wurden lediglich Myanmar und Nigeria von der Financial Action Task Force der G8, die seit 1989 Geldwäschepraktiken weltweit beobachtet, auf der „Schwarzen Liste“ der nicht kooperierenden Staaten geführt. Inzwischen

wurde Nigeria attestiert, dass es auf diesem Gebiet Fortschritte erzielt hat, unter anderem durch die Verabschiedung des Money Laundering (Prohibition) Act 2004 und die Einrichtung der Economic and Financial Crime Commission im Jahr 2004. Folgerichtig wurde Nigeria am 23. Juni 2006 von dieser Liste gestrichen.

3. „Benevolent hegemon“ in Westafrika?

Die Militär- wie Zivilregime Nigerias haben das Land in Westafrika immer als eine regionale Führungsmacht gesehen. Hiervon zeugen vor allem die Militärinterventionen in Liberia (1990-1999) und Sierra Leone (1997-2000) im Rahmen der multinationalen westafrikanischen ECOWAS Cease-Fire Monitoring Group (ECOMOG). Nigeria stellte das bei weitem größte Truppenkontingent und, überwiegend, auch die Oberbefehlshaber dieser regionalen Militärinterventionen (Adebayo 2002). Obwohl es Nigeria gelang, den Warlord Charles Taylor und seine National Patriotic Front of Liberia (NPFL) aus Monrovia zu vertreiben, war die ECOMOG nie in der Lage, mehr als nur 15 % des Territoriums zu kontrollieren. Dass Nigeria nach einer Neubewertung seiner regionalen Interessen (1995) Taylor später bis zu dessen Auslieferung zunächst an Sierra Leone und dann, am 20. Juni 2006, an den Internationalen Gerichtshof Asyl gewährte, belastete die Beziehungen in der Region durchaus.

Bei der Wiedereinsetzung des von der Revolutionary United Front (RUF) gestürzten Präsidenten Ahmad Kabbah und der Wiederherstellung demokratischer Verfahren in Sierra Leone im Jahr 1998 – ECOMOG II – waren die innenpolitischen Motive Nigerias offenkundig: Nigeria war nach der Hinrichtung von Ogoni-Aktivisten international erheblich unter Druck geraten, unter anderem durch die Suspendierung der Mitgliedschaft im Commonwealth 1995-1999.

Die Nachbarn haben die dominante Rolle Nigerias meist nur halbherzig begrüßt. Historisch haben insbesondere die frankophonen Staaten Nigerias Vormachtrolle aktiv untergraben, allen voran die lange Zeit als Frankreichs regionaler Statthalter agierende Côte d'Ivoire sowie der Senegal. Aus ihrer Perspektive trat Nigeria zu häufig als arroganter und rüpelhafter großer Bruder auf, der die Interessen der Frankophonie missachtete. Die ECOMOG galt ihnen als ein Vehikel zur Durchsetzung einer *pax nigeriana*.

Umgekehrt ist in Nigeria nicht vergessen, dass die Côte d'Ivoire die Sezessionisten in Biafra (1967-1970) mit Waffen gegen den nigerianischen Zentralstaat versorgt hatte. Im jahrelangen Streit zwischen Kamerun und Nigeria um die potenziell an Erdölvorkommen reiche Halbinsel Bakassi – hier hat der Internationale Gerichtshof am 22. Oktober 2002 zugunsten der Gebietsansprüche Kameruns entschieden – verzögerte Nigeria über Jahre die Rückgabe der Halbinsel. Der Führungsanspruch in der Region stößt also kaum auf Zustimmung: Nigeria ist keine wohlwollende Führungsmacht (im Sinne von Schirm 2006: 6).

Wie weit es um die Durchsetzungsfähigkeit Nigerias tatsächlich bestellt ist, veranschaulichen zwei Beispiele. In der Nachfolgekrise in Togo, die der Sohn des am 5. Februar 2004 verstorbenen Eyadema undemokratisch hatte regeln wollen, setzte Nigeria sich für eine demokratische Nachfolgeregelung ein und verhängte einseitig Sanktionen gegen das Regime, scheiterte jedoch ziemlich rasch an der mangelnden Unterstützung der frankophonen ECOWAS-Mitgliedstaaten. Erfolgreicher, ohne Widerstand aus der Region, war indes das abermals mit einem persönlichen Engagement Obasanjos verbundene Bemühen um eine friedliche Konfliktregelung 2003 nach dem Putsch auf São Tomé e Príncipe. Nigeria hat erhebliche Wirtschaftsinteressen (Erdöl) auf der kleinen Inselgruppe.

4. Nigeria – ein Partner in Global-Governance-Fragen?²

4.1. Finanzarchitektur und Welthandelsordnung

Trotz seines ökonomischen Gewichts hat Nigeria nie besondere Verantwortung in Fragen der internationalen Handels- und Finanzarchitektur übernommen. Nigeria gehört weder zur G20, jenem 1999 im Gefolge der Asienkrise gegründeten Forum von Finanzministern und Notenbankchefs der G8, von Internationalem Währungsfonds (IWF) und Weltbank, noch zu den so genannten aufstrebenden Volkswirtschaften (*emerging economies*); aus Afrika zählt lediglich Südafrika dazu.

In Fragen der Welthandelsordnung ist die Rolle Nigerias prononcierter. Hier gehört das Land zur G23, der Gruppe der Handelsminister, die sich 2003 anlässlich eines Vorschlages von EU und USA am Vorabend des Cancún-Gipfels zusammengesetzt hatten, um eine gemeinsame Position in den WTO-Agrarverhandlungen zu formulieren. Nigeria verfolgt dabei – anders als die Cairns-Gruppe der exportorientierten Liberalisierungsbefürworter aus dem Süden – im Wesentlichen das Ziel, die eigenen Märkte zu schützen. Die Umsetzung von WTO-Vereinigungen durch Nigeria wird von anderen Mitgliedstaaten als suboptimal bezeichnet.

Nigeria ist Mitglied der ECOWAS, das heißt einer der vier regionalen Wirtschaftsgemeinschaften in Afrika, mit denen die EU am 27. September 2002 Verhandlungen über regionale Freihandelsabkommen (Economic Partnership Agreement – EPA) aufgenommen hat. Die Auswirkungen eines EPA für Nigeria, das etwa 50 % seiner Warenlieferungen aus der EU importiert, werden erheblich sein. EU-Importe würden, im Vergleich zu den Importen anderer ECOWAS-Staaten, überdurchschnittlich ansteigen; gegenwärtig schottet sich Nigeria noch ad hoc mit zahlreichen nichttarifären Handelshemmnissen ab. Als Folge eines EPA drohen Nigeria unter anderem mindere Steuereinnahmen, eine Umlenkung von Handelsströmen sowie Deindustrialisierung und Arbeitsplatzabbau.

Gegenüber den Bretton-Woods-Institutionen hat sich Nigerias Position in den letzten Jahren erheblich verbessert. Der IWF beschloss im Oktober 2005 zum ersten Mal überhaupt ein Policy-Support-Instrument für Nigeria. Und am 17. Dezember 2005 unterzeichneten die USA und sieben Mitglieder des Pariser Clubs ein Umschuldungsabkommen über US\$ 18 Mrd., wobei Nigeria zunächst US\$ 6 Mrd. Schulden beglich und zum März 2006 weitere US\$ 12 Mrd. Schulden bediente. Nigeria wurden damit 60 % seiner bilateralen öffentlichen Schulden erlassen. Als zweiter Schritt wurde Nigeria dann auch von seiner Restschuld entlastet. Der Anteil der Auslandsverschuldung am BIP konnte also binnen zweier Jahre von 47 % auf Null reduziert werden. Zu den makroökonomischen Erfolgen Nigerias werden auch die größere Transparenz im Bereich der öffentlichen Ausgaben auf Bundesebene und die Erfolge bei dem Bemühen um ein stabiles Währungsregime gerechnet.

² Im Folgenden werden vier ausgewählte Bereiche globaler Strukturpolitik anhand von Indikatoren untersucht, die die Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) im Rahmen ihres Forschungsprojektes „Führungsmächte als Partner deutscher Außenpolitik“ entwickelt hat; vgl. www.swp-berlin.org/de/projekte (Zugriff 22.06.2007).

4.2. *Good Governance*

Die demokratische Transition Nigerias ist unvollständig. Prinzipiell hat sich die Menschenrechtssituation unter Obasanjo gegenüber der Diktatur Abacha zwar spürbar verbessert, dennoch stellt Nigeria nach Einschätzung etwa von Freedom House lediglich ein „teilweise freies“ Regime dar (www.freedomhouse.org). Insbesondere die Praxis des Sharia-Rechts in zwölf der nördlichen Bundesstaaten, periodische Konflikte zwischen Anhängern von Islam und Christentum sowie die gewaltsamen Konflikte im Nigerdelta, ferner das von den Gerichten weitestgehend nicht geahndete willkürliche und gewalttätige Gebaren der Sicherheitskräfte, die schlechten Haftbedingungen und Einschränkungen der Pressefreiheit werden beklagt.

Während einerseits grundlegende Menschenrechte im Lande also nur eingeschränkt gelten, ist Nigeria andererseits einer Reihe wichtiger internationaler Rechtsregime beigetreten. So hat es 2001 die Dokumente zur Ratifizierung des Römischen Statuts des Internationalen Strafgerichtshofes hinterlegt. Es zeigt auch große Kooperationsbereitschaft bei der Regelung von Migrationsfragen und hat unter anderem die Protokolle zur Vorbeugung, Unterdrückung und Bestrafung von Menschenhandel (insbesondere von Frauen und Kindern) und gegen den Schmuggel von Migranten ratifiziert. Diese Schritte sind angesichts einer Vergangenheit, in der Nigeria die Region wiederholt mit Massenausweisungen illegaler Arbeitsmigranten destabilisiert hat, zumindest von großer symbolischer Bedeutung.

Nigeria gehört zu einer Kerngruppe afrikanischer Staaten, die mit der NEPAD eine neue Qualität in der Zusammenarbeit des Kontinents mit den Staaten des Nordens propagieren. Die NEPAD verbindet die Selbstverpflichtung afrikanischer Regierungen auf die Prinzipien demokratischer Regierungsführung und eigenständiger Entwicklungsanstrengungen mit der Hoffnung auf einen erhöhten Ressourcentransfer aus dem Norden.

Obasanjo versprach sich durch die Unterstützung für die NEPAD auch die aus seiner Sicht längst überfällige Anerkennung der internationalen Rolle Nigerias durch den Norden. Seitdem die NEPAD im Juli 2001 offiziell aus der Taufe gehoben wurde, zählt Nigerias Präsident zu einer kleinen, auserwählten Gruppe afrikanischer Staats- und Regierungschefs, die ständiger Gast bei den G8-Gipfeln sind. Auch wenn die Einschätzungen über den Grad der Verpflichtung auf die Prinzipien der

NEPAD auseinander gehen, hat Nigeria sichtbare Schritte auf dem Weg zu einer Institutionalisierung des Programms auf bundesstaatlicher Ebene vollzogen (unterhalb der föderalen Ebene sieht es in der Regel anders aus). Nigeria ist stellvertretender Vorsitzender des kontinentalen Komitees zur Implementierung des für das Gelingen der NEPAD so wichtigen African Peer Review Mechanism (APRM) (Grimm 2007).

4.3. *Klimapolitik*

Nigeria ist der Wiener Übereinkunft zum Schutz der Ozonschicht (1998), der UN Framework Convention on Climate Change (1998) und dem Kyoto-Protokoll (2004) beigetreten. Gleichwohl betreibt Nigeria eine Umweltpolitik, die bedenklich ist und negative Auswirkungen auch für die Region hat. Bereits die letzte Militärregierung hatte durch die Federal Environmental Protection Agency (FEPA) eine National Policy on the Environment verabschiedet, einen National Council on Environment (1990) und ein National Advisory Committee zur Agenda 21 (1993) gegründet sowie ein Gesetz zum Environmental Impact Assessment erlassen. Die Erfolge dieser Politik sind jedoch sehr begrenzt.

Der erstmals 2006 veröffentlichte Environmental Performance Index 2006 weist Nigeria mit einem Durchschnittswert von 44,5 (auf einer Skala von 100 Punkten) auf Rang 123 von 133 Staaten aus.³ Im Vergleich sowohl zur Einkommens- wie auch zur Ländergruppe sind die Werte Nigerias besonders schlecht in den Bereich Luftverschmutzung, produktive natürliche Ressourcen, erneuerbare Energien sowie Biodiversität und Habitat. In puncto Wasserressourcen liegen Nigerias Werte jedoch deutlich über denen der Region. Besonders problematisch bleibt die Luftverschmutzung, die etwa zur Hälfte durch das Abfackeln von Erdgas in den erdölproduzierenden Bundesstaaten verursacht wird. Nigeria trägt 15,2 % zur Gesamtemission Afrikas südlich der Sahara bei (oder 0,3 % zur globalen CO₂-Emission). Zu den weiteren Umweltproblemen zählen abnehmende Bodenqualität, Wasserverschmutzung, Entwaldung und Verwüstung.

³ EPI (2006: 88), www.yale.edu/epi/ (Stand 29.12.2006).

4.4. Krisenprävention

Nach dem Ende der Militärdiktatur im Mai 1999 hat die Regierung Obasanjo systematisch versucht, das innenpolitisch unpopuläre interventionistische Engagement in der westafrikanischen Region zu beenden und international ein neues Rollenmodell Nigerias zu begründen. Als wichtigste Bühne dient ihr hierfür die Organisation of African Unity (OAU) und, seit 2002, die African Union (AU), deren Vorsitz Obasanjo 2004-2006 innehatte.

Nigerias aktuelle Strategie kennt zwei wesentliche Aktionsfelder: die NEPAD und die Übernahme friedenspolitischer Verantwortung im Rahmen von UN- oder AU-Einsätzen. Mittelfristig verfolgt Nigeria das Ziel, im Rahmen einer Reform des UN-Systems einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat zu erhalten. Nigeria zählt weltweit zu den zehn Staaten, die die größten Kontingente für UN-Militär- und Polizeioperationen bereitstellen. Innerhalb Afrikas ist es damit führend. Gegenwärtig beteiligt Nigeria sich unter anderem an der African Mission in Sudan (AMIS). In der Region hat Nigeria sich seither stark zurückgenommen und stattdessen internationale Interventionen willkommen geheißen (Sierra Leone 2001/2002, Côte d'Ivoire 2002).

Nigeria unterstützt internationale Regime und Normen in den Bereichen Waffenkontrolle und Terrorismusbekämpfung. So hat es seit 1999 unter anderem die Ottawa-Konvention gegen Antipersonenminen, das Übereinkommen über das Verbot biologischer Waffen und die Chemiewaffenkonvention sowie Protokolle gegen die illegale Herstellung und den Handel von Feuerwaffen ratifiziert. Die jüngsten Nichtverbreitungsdokumente, das Strengthened Safeguard System der International Atomic Energy Agency, sind von Nigeria unterzeichnet. Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 hat Nigeria auch die Weiterentwicklung des internationalen Rechts zur Bekämpfung des Terrorismus nachvollzogen. Präsident Obasanjo wird unter anderem von Großbritannien als ein wichtiger Verbündeter im „war on terror“ gesehen.

5. Nigeria – regionaler Hegemon oder Scheinriese Tur Tur?

Das Bild Nigerias auf internationaler Bühne war in den letzten acht Jahren in hohem – durch die Fakten aber nicht immer gedeckten – Maße von der Wertschätzung für Präsident Obasanjo geprägt.

Wichtige Bausteine dieser internationalen Reputation sind die Tatsache, dass Obasanjo als erster Militärjuntachef Nigerias die Macht wieder an Zivilisten abgegeben hat, dass er Mitglied des Advisory Board von Transparency International, Kandidat für das Amt des UN-Generalsekretärs und, unter Abacha, politischer Häftling war. Obasanjo war diese Anerkennung immens wichtig, weil sie, erstens, die Selbsteinschätzung Nigerias als regionale Führungsmacht widerzuspiegeln schien, und, zweitens, dieses symbolische Kapital seiner Regierung geholfen hat, den früheren Pariastatus zu überwinden, den Nigeria der Diktatur Abacha (1993-1998) zu verdanken hatte.

Nigerias Möglichkeiten, sein politisches, wirtschaftliches und militärisches Potenzial auch in außenpolitische Macht und nachhaltige Gestaltungsfähigkeit umzusetzen, sind Grenzen der regionalen Akzeptanz und der eigenen Leistungsfähigkeit gesetzt. Faktoren wie Bevölkerung, Militär und Wirtschaftskraft sind relativ und müssen daran gemessen werden, wie sie durch die innere Verfasstheit des Landes strukturiert werden.

Die Wirkung Nigerias in der Region ist in zahlreichen Bereichen zumindest problematisch. Dies gilt für die Themen willkürlich geregelte Migration, informeller Handel, illegale Netzwerke und blockierte Regionalintegration. Beim institutionellen Ausbau und der funktionalen Vertiefung der regionalen Integration in Westafrika spielt Nigeria keine herausragende Rolle. Ein substanzieller Beitrag des Landes zur Weiterentwicklung des internationalen Systems ist nicht zu erkennen, sieht man einmal von dem eigenen Bemühen um einen Sitz im UN-Sicherheitsrat und der gewachsenen Bereitschaft ab, den Spielregeln internationaler Verhandlungen zu folgen. Auf dem Kontinent und in der Region ist ein solches Engagement stärker zu erkennen, wobei es durchaus konservative Züge trägt (militärische Stabilisierung prekärer Staaten, allenfalls zögerliche Regionalintegration). Bei Global-Governance-Themen ist Nigeria eher ein möglicher Gegenstand für vorbeugende oder regulierende Eingriffe als ein potenzieller Partner für Koalitionsbildungen. Zwischen den deklamatorischen Akten der Regierung einerseits und deren praktischer Politik andererseits besteht ein nicht unbeträchtliches Spannungsverhältnis.

Auf den ersten Blick scheint Nigeria sich zwar wesentlichen Fragen von Global Governance verschrieben zu haben. In der Praxis sind jedoch gewichtige Probleme bei der Befolgung neuer interna-

tionaler Normen auszumachen. Dies gilt erstens im Bereich der Bekämpfung der organisierten Kriminalität, die das Territorium Nigerias grenzüberschreitend zu nutzen versteht (teilweise auch im Einklang oder unter Duldung nigerianischer Politiker). Zweitens klafft in der Umweltpolitik eine große Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Nigeria produziert den größten Ausstoß von CO₂ des westlichen Afrika. Drittens stellt die weitere Öffnung und Deregulierung der nigerianischen Volkswirtschaft eine Herausforderung dar (deren ökonomische und soziale Folgen in Nigeria einer vorsichtigen Steuerung bedürfen). Und viertens bedarf die Innenpolitik bei der Vollendung der demokratischen Transition des Landes erheblicher Optimierung.

Nigeria ist weniger der Hegemon oder die regionale Führungsmacht, wie es Selbstbild und einige Fremdzuschreibungen suggerieren möchten. Es ist deswegen aber auch noch lange kein Scheinriese, kein freundlicher Herr Tur Tur. Vielmehr ist Nigeria eine schwierige, instabile Macht mit begrenzten Kapazitäten und erheblichem regionalen Störpotenzial. Deshalb ist es angebracht, Nigeria gegenüber eine angemessene, komplexe außenpolitische Strategie zu entwerfen.

Literatur

- Abegunrin, Olayiwola (2003): Nigerian foreign policy under military rule, 1966-1999, Westport/Conn.
- Adebayo, Adekeye (2002): Liberia's Civil War. Nigeria, ECOMOG and Regional Security, Boulder/Col.
- Bach, Daniel C. (2003): New regionalism as an alias: Regionalisation through trans-state networks, in: J. Andrew Grant/Fredrik Söderbaum (Hrsg.), New Regionalism in Africa, Aldershot, S. 21-30.
- Bach, Daniel C. (2005): Inching towards a country without a state: Prebendalism, violence and state betrayal in Nigeria, in: Christopher Clapham/Jeffrey Herbst/Greg Mills (Hrsg.), Big African States, Johannesburg, S. 47-79.
- Club du Sahel OECD (2000): Regional Co-operation and Globalisation. Prospects for Trade between Nigeria and Its Neighbours, SAH/ISAM(2000)1, Paris.
- International Crisis Group (2007): Nigeria: Failed Elections, Failed State?, Brussels, ICG Africa Report, Nr. 126, www.crisisgroup.org/home/index.cfm?id=4876&l=1.
- Lewis, Peter M. (1996): From prebendalism to predation: the political economy of decline in Nigeria, in: Journal of Modern African Studies 34 (1), S. 79-103.
- Mortimer, Robert (2000): From ECOMOG to ECOMOG II: Intervention in Sierra Leone, in: John W. Harbeson/Donald Rothchild (Hrsg.), Africa in World Politics. The African State System in Flux, 3. Aufl., Boulder/Col., S. 188-207.
- Obi, Cyril I. (2001): Global, state, and local intersections: power, authority, and conflict in the Niger Delta oil communities, in: Timothy M. Callaghy/Ronald Kassimir/Robert Latham (Hrsg.), Intervention and Transnationalism in Africa. Global-Local Networks of Power, Cambridge, S. 173-193.
- Schirm, Stefan A. (2006): Leadership in Regional and Global Politics: Why Do Emerging Powers (Sometimes) Fail to Reach Their Goals?, Paper presented at the GIGA Conference on 'Regional Powers in Asia, Africa, Latin America and the Middle East', Hamburg, 11./12.12. (mimeo).
- Williams, A. (1999): Nigeria in West Africa, in: David J. Myers (Hrsg.), Regional Hegemons: Threat, Perception and Strategic Response, Boulder/Col., S. 269-301.

■ Der Autor

Prof. Dr. Ulf Engel lehrt Politik in Afrika am Institut für Afrikanistik der Universität Leipzig. Er ist Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs „Bruchzonen der Globalisierung“ und Vorstandsmitglied der Africa-Europe Group for Interdisciplinary Studies (AEGIS, Website: www.aegis-eu.org). Er ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des GIGA.

E-Mail: uengel@uni-leipzig.de, Website: <http://www.uni-leipzig.de/~afrika/>.

Der Autor dankt dem Deutschen Institut für Entwicklungspolitik (DIE) für die Genehmigung zur auszugweisen Nutzung der von ihm verfassten Studie „Entwicklungszusammenarbeit mit Nigeria – Eine Analyse aus der Ankerlandperspektive“ (2007), DIE Discussion Paper, Nr. 13.

■ Gegenwärtige Forschung am GIGA zum Thema

Das Institut für Afrika-Studien befasst sich im übergreifenden Forschungsprojekt „Regionale Führungsmächte in Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Nahen und Mittleren Osten“ mit der Bedeutung Südafrikas und anderer Regionalmächte für den afrikanischen Kontinent.

Ein vom GIGA gesteuertes internationales Forschungs- und Netzwerkprojekt mit demselben Titel wurde vom Senat der Leibniz-Gemeinschaft (WGL) zur Förderung im Rahmen des Paktes für Forschung empfohlen.

Dazu gehört ferner das von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanzierte Projekt „Neue regionale Führungsmächte (Indien, Brasilien, Südafrika) im internationalen System“ (Daniel Flesmes, GIGA Institut für Lateinamerika-Studien).

Das GIGA führt außerdem das DFG-Forschungsprojekt „Risiko Ressourcenreichtum? Zur Bedeutung von Kontextbedingungen für den Zusammenhang von natürlichen Ressourcen und Gewalt in Nicht-OECD-Staaten“ durch; eine von vier Fallstudien befasst sich mit Nigeria.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Erdmann, Gero (2007): Südafrika – afrikanischer Hegemon oder Zivilmacht?, GIGA Focus Afrika, Nr. 2.

Grimm, Sven/Nawrath, Kristin (2007): Der African-Peer-Review-Mechanismus – eine Abkehr vom Krähnenprinzip?, GIGA Focus Afrika, Nr. 3.

Nolte, Detlef (2006): Macht und Machthierarchien in den internationalen Beziehungen: Ein Analysekonzept für die Forschung über regionale Führungsmächte, GIGA Working Paper, Nr. 29.

Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost sowie zu Globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Der GIGA *Focus* Afrika wird vom Institut für Afrika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretene Auffassung stellt die des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts dar. Download unter www.giga-hamburg.de/giga-focus.

Redaktion: Gero Erdmann; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Andreas Mehler

Lektorat: Vera Rathje; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg